

Anweisungen, das Abgleiten der Treibriemen zu verhüten.

Wenn Treibriemen von einer sehr großen auf eine kleine Scheibe geworfen werden, so kommt es häufig vor, daß sie von der kleinen abgleiten. Die beste Methode dies zu verhindern ist, die Fläche der kleinen Scheibe mit einem Stück Riemenleder zu überziehen, das so breit ist wie die Scheibe. Um das Leder darauf zu befestigen, bohrt man quer über die Seitenfläche zwei Reihen Löcher in einem Abstand von dreiviertel Zoll von einander. Die Reihen können dicht nebeneinander stehen und die Löcher sind in der Größe zu bohren wie die gestanzten Löcher in den Enden eines Riemens, der zusammengeknüpft werden soll. Das Leder wird über die Scheibe gelegt und fest zusammengezogen, bis die Enden aneinander stoßen. Das Riemenstück wird vorher genau so zugeschnitten, daß es auf die Scheibe paßt, und die Enden werden so geflocht, daß sie mit den Löchern in der Scheibe übereinstimmen. Andernfalls kann man das Riemenstück mittels einer um die Scheibe gewundenen Schnur befestigen. Die Enden der Schnur werden mittels eines geeigneten Instrumentes zusammengedreht, bis der Lederzug dicht schließt. An jeder Seite der Schnur wird dann eine Niete durch das Leder und die Scheibe geschlagen, wodurch letzteres einen vorläufigen Halt bekommt. Hierauf wird die Schnur abgelöst und die übrigen Nieten eingeschlagen. Hält man es nicht für praktisch, die Löcher vor dem Auflegen des Leders zu stanzen, so kann dies später auf der Scheibe geschehen. Man bedient sich hierzu der gewöhnlichen kupfernen Riemennieten mit dem Kopf nach außen und der Unterlagscheibe nach innen.

Ein Riemen kann bei geringerer Spannung ein gut Teil mehr Arbeit verrichten, wenn er auf einer mit Leder bedeckten Scheibe läuft, als auf nackten Eisen scheiben. Sind diese Scheiben noch dazu sehr klein, so ist ein solcher Lederzug das wohlfeilste und sicherste Mittel, das Abgleiten zu verhüten. Bei sehr großen Scheiben ist es jedoch vorzuziehen, genügend schwere und starke Riemen anzuwenden.

Viele Maschinenbesitzer sind von dem Vorurteil eingenommen, daß ein Riemen seine Kraft im Verhältnis zur Größe der Scheiben, auf welchen er läuft, überträgt oder mit anderen Worten, daß die übertragende Kraft eines Riemens durch die Größe der Scheiben bedingt ist. Dies ist jedoch eine unrichtige Theorie, die zu Irrthümern in der Praxis führen kann. Die übertragende Kraft eines Riemens hängt vielmehr von der Schnelligkeit ab, mit welcher er läuft, und um wieviel welche Rücksicht auf die Größe der Scheibe. Unter Größe der Scheibe ist hier der Durchmesser zu verstehen, z. B. ein 6 Zoll breiter Riemen macht über Scheiben von 20 Zoll Durchmesser in der Minute einen Weg von 2000 Fuß. Derselbe Riemen wird bei 1000 Fuß Weg per Minute zweimal soviel Kraft auf Scheiben von 40 Zoll Durchmesser übertragen.

Daß der Begriff „Verhältnis“ in diesem Sinne manchem sonst ganz tüchtigen Maschinenmeister betreffend klingen möge, darüber ist wohl kein Zweifel, aber sobald sie ein wenig nachdenken und den Ursachen und Wirkungen näher auf den Grund gehen, so werden sie sich bald von der Richtigkeit überzeugen.

Es ist eine feste Sache Thatsache, daß, wenn ein Riemen auf einer 20zölligen Durchmesser-Scheibe nicht regelmäßig arbeitet und abgleitet, diesem Fehler am ehesten dadurch abzuhelfen ist, die 20zöllige Durchmesser-Scheibe gegen eine solche von 40zölligen Durchmesser auszuwechseln. Welche Wechsel, wenn auch nicht genau der hier angegebenen, haben oft widerwärtige Riemen in befriedigenden Gang gebracht.

Sicher haben manche Maschinenmeister gelegentlich die Beobachtung gemacht, daß nach Auflegen größerer Scheiben das Abgleiten nachließ; sie sind dann der Ansicht, daß die Hilfe der größeren Scheibe zuzuschreiben ist. In Wirklichkeit aber ist es die vermehrte Schnelligkeit des Riemenlaufes, welche die natürliche Folge größerer Scheiben ist. Eine vermehrte Schnelligkeit des Riemenlaufes durch andere Mittel, z. B. vermehrte Zahl der Umdrehungen der Treibwelle werden genau dieselbe Wirkung haben. Es geht daraus hervor, daß alles, was zu thun ist, dem Abgleiten des Riemens vorzubeugen, in vermehrter Geschwindigkeit der arbeitenden Kraft besteht. Der einfachste und auch allgemein angewendete Weg bleibt der der größeren Riemen.

(The Artist Printer.)

Korrespondenzen.

Berlin. Ein kleiner Fortschritt hat sich unter den Berliner Kollegen geltend gemacht. Seit längerer Zeit war hier lebhaft der Wunsch vorhanden, für Berlin eine Centralisation des Stellenvermittlungsbüros beizubringen. Diese Frage wurde lebhaft im Fachverein, sowie in der Mitgliedschaft des Deutschen Senefelder-Bundes erörtert, und von beiden Vereinen im Interesse der arbeitenden Kollegen anerkannt. Da nun die Mitgliedschaft des Deutschen Senefelderbundes die kleinere Corporation ist, so hat dieselbe ihre Stellenvermittlung aufgehoben und dieselbe dem Fachverein übertragen. Es ist nun Pflicht aller Mitglieder des D. S. B., gleichviel welcher Mitgliedschaft sie angehören, wenn sie in Berlin Arbeit suchen, sich nur an die Central-Stellenvermittlung des Fachvereins der Stein-

drucker und Lithographen bei Kuhlmen, neue Friedrichstraße, zu wenden, indem sie dieselben Rechte inbetreff der Stellenvermittlung haben, wie die Fachvereinsmitglieder. Gleichzeitig möchten wir gerade jetzt, nachdem sich die Regelung vollzogen hat, allen Kollegen, namentlich den Berlinern, dringend aus Derg legen, nicht mehr die Druckereien nach Arbeit abzulassen, sondern sich nur an den Arbeitsnachweis zu wenden. Die Kollegen haben dann auch nicht nötig, sich impertinente Redensarten jenseits der Oberdrehung an den Kopf werfen zu lassen, wie: „Wenn Sie nicht wollen, sind 10 andere da, sie lauten mit ja das Haus ein!“ Dies muß vor allem vermieden werden. Die Stellenvermittlung darf nur durch den Arbeitsnachweis des Fachvereins erfolgen. Schließlich weisen ich noch auf den letzten Beschluß des Fachvereins hin. L. r.

Berlin. Am 13. August fand im Restaurant Feuerstein eine Mitgliederversammlung des Fachvereins der Lithographen statt. Tagesordnung: 1. Geschäftliches und Aufnahme neuer Mitglieder, 2. Vortrag des Herrn Dr. Bruno Wille, 3. Antrag, Unterstützung stellenloser Kollegen betreffend, 4. Bericht der Kassenrevisoren, 5. Bericht der Stellenvermittlungskommission, 6. Bericht des Vorstandes. Nachdem die Verammlung eröffnet und das Protokoll verlesen war, wurden 8 Kollegen als neu aufgenommen in den Verein begrüßt. Der Vortrag über „Etablis Arbeitstellung“ mußte ausfallen, da betreffender Referent wegen Unpäßlichkeit am Erscheinen verhindert war. Zu Punkt 3 referierte Koll. Scholz, sein Antrag, Unterstützung stellenloser Kollegen betreffend, wurde zur Durchberatung einer Kommission von 5 Mitgliedern übertragen und soll auf die nächste Tagesordnung gestellt werden. Die Kassenrevisoren konstatirten die Michtigkeit der Kasse:

III. Quart. Einnahme 498 M. 60 Pf.
" " Ausgabe inkl. 200 M. Sparr. 496 " 16 "

Bestand 3 M. 14 Pf.

Bericht des Stellenvermittlers. In der Zeit vom 15. Mai bis 7. August waren 20 Angebote von Arbeitskräften, Gesuche dagegen 9. Zu Punkt 6, Verschiedenes, wurden die ausgescherrten Hamburger Bauarbeiter mit 100 M. bedacht, ebenso die gemahregelten Dresdener Kollegen mit 50 M. Zum Schluß erstattete auf eine Anfrage ein Mitglied der Ver. Kommission Bericht. Derselbe schildert die Jugelanbahnisse seitens der Prinzipale den Geschäften gegenüber inbetreff ihrer Forderungen als unbedeutende. In mehreren Fällen wurde sogar eine Verbilligung der Lage konstatiert, da die Arbeitszeit der Lithographen in einer Anzahl von 8 Stunden auf 9 Stunden verlängert sei. Jedoch erhalten die alten Kollegen die eine Stunde als Ueberstunde bezahlet, die neu eingestellten Lithographen müssen für den ausbedingten Lohn arbeiten. — Schluß der Verammlung 11 1/2 Uhr.

Leipzig. Am 14. August fand im Saale des „Bellevue“ die gutbesuchte regelmäßige Mitgliederversammlung statt. Die Tagesordnung lautete: 1. Protokollverlesen, 2. Vortrag des Fräulein Puttrich über Michael Angelo, 3. Vokalfrage, 4. Aufnahme neuer Mitglieder, 5. Verschiedenes. Nach Verlesung des Protokolls ertheilte der Vorsitzende dem Fräulein Puttrich zum Vortrag das Wort. Ihr gewählter Vortrag, welcher über 1 Stunde dauerte, fesselte alle Anwesenden und erregte die Vortragende wiederholt reichen Beifall. Hierauf fand eine längere Diskussion statt. Zu Punkt 3 teilte Koll. Trabold mit, daß sich namentlich das Johannisthalrestaurant für alle Fälle gut eigne zu unseren Vereinsversammlungen. Koll. Lindner führte an, daß es kommen könne, daß betreffende Berliner später nicht mehr dort sei und man müsse froh sein, wieder ein passendes Lokal zu bekommen. Es sprachen sich wie früher mehrere Kollegen teils für, teils gegen Lokalwechsel aus. Koll. Trabold stellt den Antrag, über diese Angelegenheit eine Urabstimmung abzuhalten. Koll. Grelmann stellt einen weiteren Antrag, das Lokal nicht zu wechseln. Der Antrag des Koll. Trabold wird abgelehnt, der des Koll. Grelmann mit Majorität angenommen. Zu Punkt 4 verliest der Kassierer die Namen von 23 neu eingetretenen Mitgliedern, dieselben werden in üblicher Weise angenommen. Zu Punkt 5, Verschiedenes lagen verschiedene Wünsche resp. Vorschläge von Mitgliedern vor, der erste Vorschlag ging dahin, nächsten Sonntag den Botanischen Garten zu besuchen, derselbe wird acceptiert, und wird rege Beteiligung versprochen, dergleichen ein weiterer Vorschlag, eine Partie nach Mansau zu unternehmen. Zum Schluß hielt Koll. Grelmann den Antrag, die Besprechung der Senefelderfeier auf die nächste Tagesordnung zu legen. R.

Stettin. Am 9. August abends 8 1/2 Uhr hielt der hiesige Fachverein im Verkehrslokal „Caféhof zur Post“ Maurer. 3 seine monatliche Versammlung ab. Die Tagesordnung war folgende: 1. Verlesen des Protokolls, 2. Antrag des Vorstandes: Reiseunterstützung betreffend, Verlegung des Arbeitsnachweises, 3. Verichtigung der Beiträge, 4. Verschiedenes und Fragelasten. Nach Eröffnung der Versammlung um 9 Uhr durch den Vorsitzenden und Erledigung des Punkt 1 wurde der Antrag des Vorstandes „eine Reiseunterstützung an durchreisende Fachvereinskollegen zu gewähren“ zur Diskussion gestellt und nach kurzer Debatte dahin erledigt, daß durchreisenden Kollegen, welche sich als Fachvereinsmitglieder anderer Vereine legitimieren, 1 M. und solchen, die in kleineren Städten, wo ein Verein nicht existiert, 50 Pf. als Reiseunterstützung gezahlt werden soll, da-

gegen sollen Kollegen, welche aus größeren Städten mit Fachvereinen kommen und denselben nicht angehört haben, von der Unterstützung ausgeschlossen werden. Inbetreff der Verlegung des Arbeitsnachweises wurde mit Majorität beschlossen: In Erwägung, daß der bisherige Arbeitsnachweis zu weit von der Geschäftsgegend entfernt liegt, bezieht die Verammlung den Arbeitsnachweis mit der Auszahlung des Blattums zu verbinden und beides dem Kollegen F. Kühn, der gleichzeitig Vorsitzender für Bundesangelegenheit ist, zu übertragen. Nach kurzer Pause, in der die Verichtigung der Monatsbeiträge erfolgte, wurde zu Punkt 4 der Tagesordnung übergegangen. Nach Erledigung einiger lokaler Fragen, worunter auch die, am 17. d. M. einen Ausflug nach dem Buchenwald bei Podeljuch zu arrangieren, wurde zum Vortrag eines Artikels „zur Organisation“ geschritten und darauf am 11 Uhr die Sitzung geschlossen. F. A.

Stuttgart. Am 16. August fand im Lokal Kronrad, Sitterburgstraße, unsere erste 1/2 jährliche Generalversammlung statt, welche sich einer guten Besetzung zu erfreuen hatte. Besonders die Lithographen hatten sich sehr zahlreich eingefunden, was uns so erquicklich ist, da bei Gründung des Fachvereins diese sich sehr neutral verhielten. Es scheint aber, daß man es doch einseht, wie nötig eine Organisation in unserem Fache ist. Trotzdem hier einige Kollegen sind, die sich alle Mühe geben gegen den Verein zu agitieren, so haben wir doch immer eine gute Aufnahme der Mitglieder zu verzeichnen. Zur Tagesordnung sind als 1. Punkt: Protokollverlesen, 2. Punkt: Bericht über Arbeitsnachweis, 3. Punkt: Bericht des Vorsitzenden über Thätigkeit des Vorstandes, 4. Punkt: Kassenbericht, welcher eine Einnahme von 221 M. 80 Pf. nach Verstreitung von Vereinsauskosten und Unterstützungsgebühren den günstigen Kassenbestand von 47 M. 5 Pf. ergibt, 5. Punkt: Technische Fragen, welche eine sehr lehrreiche und rege Diskussion hervorbrachten und welche hauptsächlich für jüngere Kollegen von großem Wert sind, 6. Punkt: Obligatorische Einführung der Graphischen Presse. Diese Frage wurde dahingehend geregelt, daß, da die Mitglieder durch verschiedene Klassen schon sehr in Anspruch genommen sind und daher sich nicht verpflichten konnten, ein Zirkular lauten zu lassen und durch Unterschriften dennoch einige weitere Abonnenten zu bekommen suchen. Zu Punkt 8: Bericht des Vorsitzenden führte derselbe in klarer und verständlicher Weise aus, mit wieviel Umständen wir zu kämpfen hatten, den Fachverein unter solchen Verhältnissen zu heben und zu fördern und auf diese Höhe zu bringen. Da infolge der Gründung und Unterstützung der streifenden Kollegen 3 Kollegen gemahregelt wurden und infolge dieser Fälle viele sich nicht entschließen konnten, dem Verein beizutreten, so hatten wir bei Gründung 30 Mitglieder und heute bei Schluß der 1/2 jährlichen Generalversammlung die erfreuliche Zahl von 99 eingetretenen zu verzeichnen. Im weiteren teilt der Vorsitzende mit, daß wir in dieser Zeit eine Bibliothek von nahezu 100 Bänden ins Leben gerufen haben und hiesige Buchhändler dem Verein ansehnliche Werke dazu geschenkt, sowohl für Unterhaltung als auch für Lehrzwecke. Ferner, daß wir mit dem 15. Mai einen Arbeitsnachweis verbunden mit einer Ausgabestelle des Blattums an Fachvereinsmitglieder errichteten. Zum Schluß fordert der Vorsitzende in warmen und zündenden Worten die Kollegen auf, die Organisation so gut wie möglich dadurch zu unterstützen, daß sie die fernstehenden Kollegen zu bekehren suchen, damit das Heer der Indifferenten immer kleiner werde. Vorträge haben 3 stattgefunden und hatten wir immer willige Zuhörer. Nach Schluß des geschäftlichen Teils und in den Zwischenpausen hatten uns Mitglieder des Senefeldervereins mit Gesangs- und einige Fachvereinsmitglieder mit musikalischen und belletristischen Vorträgen erfreut, und somit hatte unsere erste Generalversammlung einen würdigen und gemüthlichen Verlauf genommen. Hoffen wir, daß die fernstehenden Kollegen ihre Bedenken gegen die Organisation fallen lassen und sich immer fester und enger an einander schließen, um so ein einzig Volk von Brüdern zu werden. „Stark und gerecht“, denn ein Einzelner läßt sich leicht bezwingen, doch geschlossen kann es nicht gelingen. Fr. R.

Köln. Am 16. d. Mts. fand hier selbst in der Zentral-Kasse ein Sterbe-Kasse des deutschen Senefelder-Bundes eine General-Versammlung mit der Tagesordnung: Wahl eines Delegierten zur General-Versammlung in Hannover, statt. Ich muß einiges daraus bemerken. In der vorigen Versammlung waren die gestellten Anträge vom Vorstand sehr leicht aufgenommen worden, besonders der, welcher den Wegfall des ärztlichen Attestes fordert, und wem dem energischen Eintreten einiger Mitglieder ist es zu danken, daß er durchgeführt wurde. Ich glaube auch nicht fehl zu gehen, wenn ich behaupte, daß vom Vorstand nichts unternommen worden wäre, unsere Kasse den Zeiten entsprechend besser zu regeln. Nun zur Sache. Die Einladungen zu der Versammlung am 16. d. Mts. waren per Zirkular, ohne nähere Bekanntmachung der Stunde, wenn dieselbe beginnen sollte, geschehen. Da an diesem Abend auch Einzahlung der Beiträge war, vermutete ich, die Delegiertenwahl würde gleich nach derselben, also kurz nach 9 Uhr ihren Anfang nehmen. Jedoch zog sich dieselbe ungebührlich lange hinaus, wahrscheinlich weil die vom Vorstand gewünschten Mannen, denen sie, nebenbei bemerkt, persönlich noch gesagt, warum ihr Erscheinen notwendig wäre, noch nicht vollständig da waren. Endlich nach 11 1/2 Uhr machte

der Vorsitzende befannt, daß wir nun zur Wahl eines Delegierten schreiten wollten und empfand den derzeitigen Kassierer, Herrn Priester, als den Mann, welcher imstande wäre, uns würdig zu vertreten. Es wurde hierauf vom Kollegen Höhrig Herr Schulz vorgeschlagen, weil von ihm die gefassten Anträge mit ausgegangen wären, er sich mit denselben vertraut gemacht und dieselben auch in geeigneter Weise in Hannover vertreten würde. Herr Vorsitzender Bedekoven erwiderte, daß die gefassten Anträge doch nicht von den betreffenden Mitgliedern entnommen wären. Darauf entgegnete Herr Höhrig, daß allerdings die Anregung in der „Graphischen Presse“ gegeben worden sei, daß aber nicht gesagt wäre, daß wir ohnedem die Anträge nicht gefasst hätten, und dafür hätten wir ja die „Graph. Presse“, daß sie Anregung und Aufklärung unter die Kollegen bringen solle und daß wir dadurch imstande wären, etwas Gemein-schaftliches, der Mehrzahl Entspredendes zu leisten. Wir sehen in der „Graph. Presse“ ein geistiges Bundes- und Jahrbuch, welches die Kollegen zusammenhält und auch in Wahrheit die richtigen Interessen der Kollegenchaft vertritt. Nun ließ Herr Mößig eine erkrankte Kammer-rebe los. Er sagte, es wäre hier das Wort Jahrbuch gefallen. Wenn der Fachverein die „Graph. Presse“ als Jahrbuch anerkennt, so ist es das unsere noch lange nicht. Diefelbe hätte noch für keinen Gehilfen etwas Nützliches gebracht. (Na, na! Die Red.) er halte den „Münchener Anzeiger“ für viel nützlicher. (In welcher Hinsicht? Die Red.) Auch müsse man Leute mit hellem Kopf nach Hannover schicken und Herr Schulz hätte dama-lig gesagt, es wäre ihm nicht durch den Kopf gegangen. Er forderte auf, für Herrn Priester zu stimmen. Dem Redner wurde darauf von verschiednen Herren gründ-lich heimgelacht. Herr Schulz führte nun aus, daß er nicht begreife, wie der betreff. Herr solche Weisda-ungen aussprechen könnte, es wäre ihm sicher darum zu thun, hier zu bleiben, er habe damals gesagt, daß es ihm durch die langen Debatten, welche die Anträge hervor-gerufen, durch den Kopf gegangen, noch einige vorzu-bringen. Es wurde nunmehr zur Wahl geschritten, wo-raus Herr Priester mit Stimmenmehrheit als gewählt hervorging. — Ich möchte nun zum Schlusse noch eini-ges über die hiesigen Verhältnisse hinzufügen. Von den Prinzipalen unbehelligt gelassen, glauben es einige Kol-legen, mit Herrn Mößig an der Spitze, mit ihrem Cha-rakter in Einklang bringen zu dürfen, wenn sie den Fach-verein herunterwürdigen und in den Augen der Kollegen zu verächtlichen suchen. Und warum? Weil der Fach-verein offen vorgeht und manches Inkollegialische einiger Kollegen scharf kritisiert. Einen Fachverein brauchen wir hier in Köln nicht, sagen sie. Bei einer kleinen Festlichkeit im Senefelderbund, wo die Mitglieder des Fachvereins gewungen wurden, einigen verdetzten An-griffen auf denselben zu begegnen, kam es zu Heibereien und dieser befreit. Herr Mößig gab seiner Freude hie-rüber Ausdruck, indem er einem seiner Freunde die Hand drückte und sagte: Ich freue mich, daß es so durch-zugang geht. Auch behauptet dieser Herr, der Fach-verein verfolge weiter keinen Zweck, als die „Graphische Presse“ zu verbreiten und der Vorstand hätte da seine Prozedur davon. Sodann wurde nach der Versammlung im Senefelder-Bund, wo die Anträge beraten wurden, gesagt: „Das noch hart nach Fachverein“ und dierelbe ging darauf aus, die Kaffe zu verderben. So dumm, bildlos und erlogen derartige Anschuldigungen nun auch sind, so sind sie dennoch geeignet, auf fernstehende Kollegen einen gewissen Eindruck zu machen. Der Vor-stand des Fachvereins hat deshalb auch nicht verkümmert, dieselben in einer derartigen unqualifizierbaren und wohl einzig in seiner Art dastehendes Benehmen dieser Herren aufzuklären mit der Aufforderung, energisch Front da-gegen zu machen und dem Fachverein beizutreten. Jed-och schwer, sehr schwer sind dieselben aus ihrer Teil-nahmlosigkeit aufzurütteln, und wenn irgendwo am Plage, so heißt es hier: Ausbarren bis zum letzten Augenblick.

Erwiderung.

In voriger Nummer d. Bl. finde ich eine Berichtig-ung der Firma Wezel & Naumann, Leipzig, meine Abse-reegung betreffend. Darnach gewinnt es für Unbe-teiligte den Anschein, als ob ich durch mein Verhalten meine Entlassung selbst herbeigeführt habe. Der Sach-verhalt ist kurz folgender: Am 19. Juni frag der Faktor Hoppert den Abteilungsleiter Rudolph, ob jemand in seiner Abteilung unverheiratet sei und Lust habe, nach Dresden zu ziehen, um dort in einem Geschäft das Zins-druckverahren einzurichten. Rudolph iching mich vor und Hoppert rief mich sofort, frag mich in Gegenwart Rudolphs, ob ich Lust habe, die fragliche Stelle anzu-nehmen und zwar nur auf einige Wochen, da es sich nun darum handle, einen dortigen Drucker mit dem Ver-fahren vertraut zu machen. Auf meine Frage nach der Firma wußte mir Herr Hoppert keine Auskunft zu geben, er wolle vielmehr erst Herrn Wezel fragen. Dierauf erklärte ich, nicht abgeneigt zu sein, die Stelle eventuell anzunehmen. Im Laufe des Nachmittags kam dann Herr Wezel selbst und frag: „Sie wollen wohl nach Dresden machen?“ worauf ich sagte, daß ich die Stelle wohl annehmen würde, wenn ich wüßte, wie die Firma heißt. Darauf erklärte Herr Wezel, es sei Michael Sandmann, und meine Befugnis das Ein-richten des Zinsdruckes. Er wolle nun sofort nach Dresden schreiben, daß ich die Stelle angenommen habe. Darauf erwiderte ich, daß ich mir die Sache erst noch einmal überlegen wölte, da mir alles so schnell über den Kopf gekommen sei. Ungeduldet dieses Einwandes schrieb Herr Wezel aber dennoch denselben Abend an die Firma, daß ich die

Stelle angenommen habe. Sonnabend, den 20. Juni, rief mich Herr Wezel ins Kontor und sagte mir ohne weiteres, daß die Sache in Ordnung sei und ich kommen-den Montag abziehen sollte, mein Zeugnis wäre bis da-hin in meinen Händen, worauf ich bemerkte, daß ich doch kein Zeugnis nötig habe, wenn ich in meinem Auf-trag nach Dresden reife, wenn die Sache aber einmal soweit geblieben wäre so wünschte ich wenigstens Auf-schub bis Dienstag. Dierauf gab mir Herr Wezel eine „Mitteilung“ der Firma M. Sandmann, welche ich ohne zu lesen in den Schürzenlapp gesteckte. Nachdem ich die „Mitteilung“ während der Mittagspause gelesen hatte, fiel mir die sonderbare Schreibweise auf, ich ging sofort zum Faktor Hoppert und bat ihn dieselbe zu lesen, und sich zu erinnern, was er in Gegenwart Rudolphs gesagt habe, nämlich, daß ich nur den Zinsdruck dort einrichten soll, während M. Sandmann mich jetzt fast als Lun-drucker engagiere. Auf diese Mitteilung hin mußte ich auf die Stellung überhaupt verzichten, da ich mich an keinen Fall als Streikbrecher gebrauchen lasse. Dierauf bemerkte Herr Hoppert, daß ich die Sache viel zu wört-lich nehme, die Sache habe mit dem Streik gar nichts zu thun, überhaupt wäre bei Sandmann gar kein Streik, ich solle nur einmal hinschreiben und dem Herrn reinen Wein einfließen, was ich dann auch gethan habe. Am Dienstag stellte sich Herr Wezel zum Frühstück mit den Worten bei mir ein: „Sie, Sie sind ja immer noch da? Was wird denn das, Sie sollten doch heute in Dresden sein!“ Ich letzte ihm nun alles auseinander, und daß ich selbst nach Dresden geschrieben habe. Donnerstag, den 26. Juni, wurde ich wieder zum Frühstück ins Kontor gerufen, wo mir Wezel sagte, daß Sandmann geschrieben habe, und er gab mir wieder eine Mitteilung. Ich las dieselbe nun durch und sagte zu Herrn Wezel, daß ich mir die Sache erst noch einmal überlegen wolle und ihm dann Bescheid zukommen lassen wolle, was er aber nicht gleich aufziehen war. Am Sonnabend, den 28. Juni, im Laufe des Vormittags kam Herr Hoppert zu mir und sagte: Herr Wezel wolle nun Bescheid über diese Sache haben. Ich ging nun zu ihm und machte folgenden Vorschlag, welcher wörtlich lautet: Herr Wezel, ich bin also gewillt in Ihrem Auftrage und im Interesse Ihres Zinsverfahrens nach Dresden zu machen, jedoch unter den Bedingungen, 1. daß mir Hin- und Rückfahrt vergütet wird und nicht bloß Dinstahrt; 2., daß mir nichts in den Weg gelegt wird, wenn ich einen oder einen anderen von den Leuten in dieser Firma eingerichtet habe, meine alte Stellung bei Ihnen zu jeder Zeit wieder einnehmen zu können. Sonst verzichte ich auf das Anerbieten. Herr Wezel sagte: Sie wollen also das Engagement nicht annehmen? Ich sagte: Es thut mir leid, ich verzichte darauf. Herr Wezel sagte: Was bilden Sie sich denn ein, ich soll Sie wohl mit Gnadeandachtigen be-dienen? Ich sagte: Das ist nicht nötig, ich bin nicht so fein aufgezogen worden. Herr Wezel sagte: Sie als hinger Mensch müßten sich schämen, daß Sie sich nicht ein-mal ein paar Wochen in die Fremde vertrauen, wo Dresden nicht einmal so sehr weit liegt. Ich sagte: Ich brauche mich nicht zu schämen, wenn ich nicht nach Dresden mache, aber wenn ich nach Dresden mache, dann muß ich mich schämen, es ist mir eine Ehre, wenn ich das Engagement nicht annehme. Herr Wezel sagte: Was ich machen wolle, wenn er mir kündigte? Ich sagte: Thun Sie, was Sie nicht lassen können. Sie sind hier vor-läufig noch Prinzipal und ich Gehilfe. Darauf frag Hoppert zu mir an: Ich weiß es lange, Sie haben sich aufheben lassen, ich habe es vielmal beobachtet. Ich sagte: Mich braucht niemand aufzuheben und wenn ich im Geschäft mit jemand gebrochen habe, ist es Ge-schäftliches gewesen. Am Nachmittage stand die Kündigung im Lohnbuche. Dies ist der Sachverhalt.

W. Schmidt, Steindrucker.

An alle Fachvereine!

Der unterzeichnete Vorstand sieht sich genötigt, mir einigen Zeilen auf die im Interatenteil der heutigen Nummer eingerückte Warnung aufmerksam zu machen. Proßt kam im Juni 1889 nach Winterthur in Kon-dition und trat dort dem Fachverein „Vithographia“ bei, welchem er bis April 1890 angehörte. Während dieser Zeit wußte ich leider dieser Kollege, wenn derselbe überhaupt diesen Namen noch verdient, von verschiedenen Nebenkollegen und Kameraden Geld-beträge zuorgen, die er allerdings in einigen Fällen wieder zurückzahlte, um dann nachher aufs neue zu borgen mit dem Vorpreiben, es wieder zurückzahlte. Aus verschiednen Gründen vertiefte dann dieses laubere Subjekt Winterthur und überlebte für 14 Tage nach Schaffhausen und seine wohlmeinenden Kollegen konnten dann natürlich ihrem geborgten Gelde nachsehen. Von Schaffhausen nach St. Gallen auf der Durch-reise, erlaubte sich dieses Individuum, bei einem ihm bekannten Guthändler einen Hut zu kaufen, d. h. wenig-stens zu erwünden, indem er dem Guthändler, welcher ihn immer noch als in Winterthur in Kon-dition stehend glaubte, vorkam: Er habe jetzt gerade kein Geld bei sich, er wolle den Hut dann später bezahlen und lasse jetzt seinen etwas ältern Hut da. Nachdem er dann auch in St. Gallen einige Wochen verblieben, wo er abermals einen Kollegen zu prellen wußte, indem der Schwindler sich mit ca. 60 Fr. Kost-geldschulden verdufferte, wieser mir nichts mehr von ihm, als daß er sich in Kaufbeuren oder München herumge-trieben haben soll. Wir finden nun, daß ein solcher Mensch, der eigent-lich wegen Prellerei in polizeilichen Gewahrsam gebörte, wöhin er es wahrscheinlich auch noch bringen wird, nicht mehr würdig ist, einem Fachverein anzugehörten und fordern wir deshalb sämtliche Fachvereine auf, denselben

nicht aufzunehmen oder nach schon erfolgter Aufnahme auszuschließen. Indem wir auch fernerhin solche Kollegen, die sich der Prellerei in solchem Maßstabe schuldig machen, öffent-lich brandmarken werden, um so die wohlmeinenden Kol-legen vor Schaden zu bewahren, erühen wir sämtliche Fachvereine, das gleiche zu thun.

Der Zentral-Vorstand des Schweizerischen Lithographenbundes.

Berschiedenes.

† Eine Konferenz von Vertrauensmännern der Metallarbeiterbranchen hat, in Hinblick auf den Zusam-menenschluß der Unternehmer, beschlossen, einen kongress von Vertrauensmännern und Vorständen sämtlicher Arbeiterverbände und Fachvereine einzuberufen und zwar soll derselbe im Anschlusse an den Freitag der sozialdemokratischen Partei in Halle a. S. stattfinden. Mit dem Vorschlage an und für sich sind wir vollständig einverstanden, mit der Idee, den kongress unmittelbar an den Freitag anzuschließen, können wir uns jedoch nicht bereuen, und zwar deshalb nicht, weil demselben alsdann unweifelhaft ein politischer Charakter aufgedrückt werden würde. In Verbindung mit dem neuesten Erfolge des Ministers Herrfurth würde man eine sehr willkommene Handhabe besitzen, um eine Massenauflösung von gewerkschaftlichen Vereinigungen ins Werk zu legen.

† Die Generalversammlung des deutschen Senefelder-Bundes findet vom 9.—13. September in Hannover statt. Wir wünschen derselben ein gedeihliches Wirken zum Wohle der gesamten Kollegen Deutschlands.

† In Magdeburg sind wegen angeblichen Bergehens gegen das Vereinsgesetz die Vorstände von 15 Fach-vereinen, im ganzen 50 Personen, angeklagt. In der An-klageschrift wird angenommen, daß diese Vereine poli-tische Vereine seien und ihnen der Vorwurf gemacht, daß sie als solche zu gemeinamen Zwecken in Verbind-ung getreten sind. Die ganze Sache scheint darauf hinaus zu gehen, die Zentralorganisation der einzelnen Gewerkschaften zu vernichten.

Werte Berufsgenossen!

Wir halten uns verpflichtet, unseren auswärtigen Kollegen, trotzdem seit unserem letzten Bericht keine wesentliche Veränderung eingetreten ist, die Situation kurz darzulegen. Die Zahl der Arbeitslosen, resp. der Heißerer, die am 21. April unerschrocken in die Reihen der Streikenden eingetreten sind, beträgt noch 13. Für dieselben sind leider teils wegen ihrer starken Familien oder aus anderen schwerwiegenden Gründen auswärtige Stellungen sehr schwer zu finden. Indem wir uns nach der Hoffnung hingeben, daß die Kollegen unsere Wünsche aus Art. 16 der „Graph. Presse“ in Erwägung gezogen, richten wir an Sie die dringende Bitte, etwaige noch gezehnete Beträge zu lastieren und uns zu übermitteln, damit wir an die Berechnung der in dem heißen und langwierigen Kampfe verwandten Summen gehen können. Die Kollegen haben durch ihre Solidarität uns den Kampf, der leider nur zu wenig Erfolge aufzuweisen hat, bedeutend erleichtert, und können Sie sich verdankbar halten, daß die Dres-dener Kollegenchaft dies voll und ganz zu würdigen weiß, den Dank nicht verzeihen und auch ferner die Zähne der Solidarität hochhalten wird. Der Rechenschaftsbericht wird nach Beendigung in der „Graph. Presse“ erfolgen. Dresden, im August 1890.

Mit kollegialem Gruß die Kommission J. A.: Osw. Baehner.

Eingefandt.

Bekanntlich werden sehr viel Stellungen auf Ver-schreibungen angenommen. So erhielt ich auch eine Offerte von der Firma G. H. Koch in Welsch (Atheinland). Es wurde mir u. a. eine dauernde und angenehme Stellung zugelegt. Nach üblichem Briefwechsel nahm ich diese Stelle an. Aber von dauernd und angenehm war keine Rede, oder nennt man es vielleicht angenehm, wenn der Drucker so halb und halb gezwungen ist, so kleine Nebenarbeiten zu verrichten, wie: Feueranlagen, Kofien, Holz und Wasser holen u. Was sonst und Wasig betrifft, so blieb noch viel zu wünschen übrig. Die Betten meiner Kollegen waren so feucht, daß sie sich anfühlten wie gekroren, es reichte nicht viel zum Ausringen. Dabei mitten im Winter in der größten Kälte. Die Druckerei war mit Flurpattinen belegt. Das Arbeitsmaterial verdient auch das Prädikat „gut“ nicht. Das alles hätte man noch ertragen, wenn man regel-mäßig seinen Lohn befäme, aber den mußte man so nach und nach abbeteln. Folgender Vorfall kennzeich-net die Firma am besten. Der Vithograph G. u. forderte seinen verdienten Lohn. Der Herr Prinzipal war aber nicht geneigt, denselben sofort anzuzahlen, und wurde schließlic so erregt, daß er den Herrn G. mit seinen Fäulzen zu trakieren verurteilte. Man gab es natürlich eine kleine Mauererei, im Verkauf derselben der Herr Prinzipal seinem Gegner mit einem Schrauben-schlüssel drohte. Schließlich kam die Frau Prinzipalin, welche den Streit schlichtete. Ich hatte später die Ehre, die Haare aufzusuchen, und gewann dabei die Heber-zugung, daß der Prinzipal am meisten verloren. Da die betreffende Firma gegenwärtig Drucker sucht, ist also Vorsicht am Plage.

Mit kollegialem Gruß Franz Vilger, Steindrucker.